

Eine Kunst, die aufruft, die Welt besser zu machen: Zenita Komads Werke im Kulturzentrum Kultum in Graz haben eine eindeutige Botschaft: „Nie wieder Krieg!“ Sie laden zum Mitwirken ein.

# Der Stift, der Faden, die Schrift

Von Brigitte Schwens-Harrant

Ist man erst einmal die Treppe im 330 Jahre alten Klostertrakt der Minoriten in den ersten Stock gestiegen, wo sich neu renoviert das Kulturmuseum in Graz befindet, empfängt einen zunächst ein Haufen Steine. Trümmer einer Baustelle oder Trümmer nach einer Zerstörung? Steine, die man wütend wirft, oder Steine, die man in respektvollem Erinnern auf Gräber legt? Das Ding an sich sagt ja wenig aus über seine Benützung durch uns Menschen.

An der Wand montiert ist ein Objektbild mit Bewegungsmelder und der Aufschrift: „Gott möge ihnen verzeihen bitte, weil ich kann es noch nicht“. Der Satz sitzt – und er hallt nach, während man durch die Räume geht, in denen Zenita Komads Werke gezeigt werden. „Nie wieder Krieg!“ Das ist Titel, Motto und Mission zugleich. Auffällige Dinge, die weiters durch die Ausstellung begleiten, sind der Stift, der Faden, die Schrift.

Komads Installationen lassen Worte neu lesen. „Keine Nation wird gegen eine andere das Schwert erheben, und sie werden den Krieg nicht mehr lernen“, zitiert eine die Propheten Jesaja und Micha. Und anderswo findet sich – die Buchstaben ebenfalls auf Lehtafeln, zudem verspannt mit Fäden – der poetisch formulierte Traum: „Es wird Frieden sein unter den Zweigen!“

Auch aus den Grafiken der 1980 in Klagenfurt geborenen Künstlerin ruft die Schrift: „Vergebung ist die größte Rache“, „Aug um Aug und die ganze Welt wird erblinden“ und „Wer schweigt stimmt zu“. Ist so ein Anspruch zu direkt? Aber geht man nicht gerade auch in diesem alten klösterlichen Gemäuer immer auch an Bildern vorbei, aus denen Worte drängen? So verkündet etwa im Stiegenaufgang zum Minoritensaal ein Deckengemälde: „UT SANOR VULNEROR“, also „Um heil zu werden, werde ich verletzt“. Zu denken gab man damals, zu denken gibt Zenita Komad heute.

Ihre Installation im ehemaligen Refektorium knüpft an vertraute, alte Emblematis (und diese zeigt sich darin gleichzeitigerstänlich zeitgenössisch, weil Meme aller Art die Kultur der Gegenwart prägen). In dem altherwürdigen Raum brachte sie Porträts an, die wie Ahnenbilder mit den vorhandenen Deckenbildern eine Verbindung eingehen. Sie zeigen Personen, die man mit Friedensideen verbinden kann –

Mahatma Gandhi, Martin Luther King, Yoko Ono, Julian Assange, Emily Greene Balch, Hannah Arendt, Bertrand Russell und viele mehr. Doch die vertraute Ikonografie wird durchbrochen wie die Bilder selbst. Aus Bertha von Suttner greifen Hände mit Puzzleteilen ins Leere – oder eben den Besuchern und Besucherinnen entgegen.

## Netzwerken für Frieden

Aus den Mündern der Porträtierten ragen Stifte. Von diesen spannen sich rote Fäden quer durch den Raum, gehalten werden sie von zwei Händen an den Enden des Raums, die jenen berühmten in Michelangelo „Schöpfung“ in der Sixtinischen Kapelle nachempfunden sind. Nicht nur menschlicher Geist (im Plural) ist hier im Spiel, sondern auch etwas Göttliches. Komad webt in diesem „Friedensbüro“ Porträts und Hände zu einem Netzwerk. Der Tisch mit Beinen aus Friedensbüchern

lädt Besucherinnen und Besucher ein, sich selbst mit Sätzen an dieser Vernetzung zu beteiligen. Post-its liegen bereit.

Ist das alles zuviel des Guten? Oder ist das alles vielleicht des Guten sogar noch zu wenig? Denn gelangt man in jenen Raum, den Thomas Palme gestaltet hat, hört sich das Helle, Zuversichtliche auf. An der Wand gegenüber der Tür hängen zwei Porträts: Jean Améry und Paul Celan, beide überlebten die Schoa, beide haben sich später das Leben genommen. Ihnen gegenüber an der Wand steht bescheiden mit Stift an die Wand geschriebene eine Zeile aus einem Gedicht von Rajzel Zychlinski: „GOT HOT FARBAHALTN SAJN PONEM“. Gott hat verborgen sein Gesicht.

Palme thematisiert in seinem Gastbeitrag zu Komads Ausstellung die Schoa, den 7. Oktober 2023 in Israel und die gegenwärtige Situation. Was für ein Kontrapunkt. Dies ist der Raum des Gegenteils. Des Krieges. Des Bösen. Der Bestialität. Die Zeich-

  
„Kultum: das Kulturzentrum mitten in Graz“ von Brigitte Schwens-Harrant, 2.6.2022, furche.at



## Friedensbüro

Porträts verbunden zu einem wichtigen Gedanken-Netzwerk präsentiert Zenita Komad in der aktuellen Ausstellung in Graz.

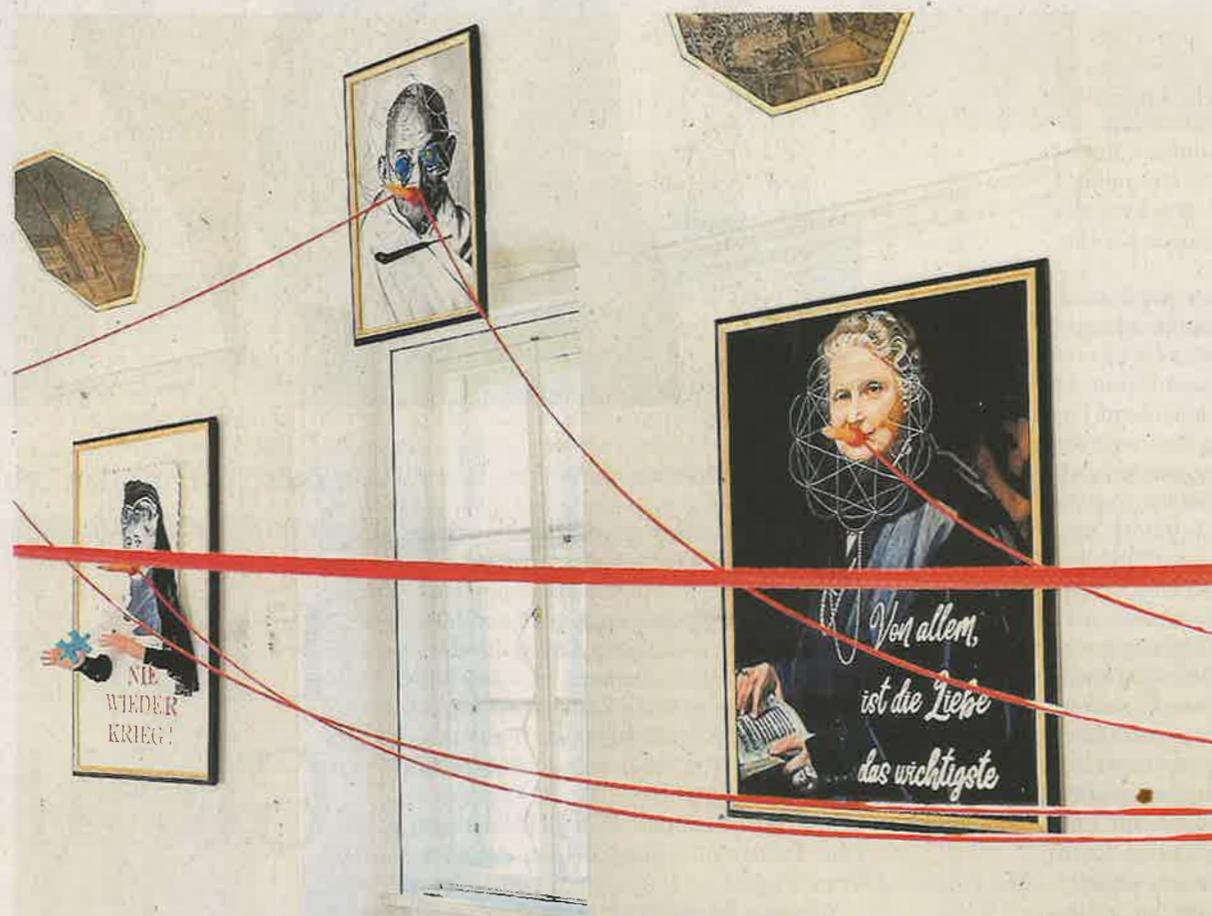


Foto: KULTUM / Johannes Rauchenberger

nungen von Thomas Palme zeigen die Hölle, die Menschen einander auf Erden bereiten.

Mit ihrer Ausstellung „Nie wieder Krieg!“ stellt Komad einige Fragen. Etwa jene: Wo stehen wir, wie verhalten wir uns? Ja, merkt man spätestens hier, in diesem Raum: Zenita Komad hat recht. Ohne die eindeutige Entscheidung zum Guten gibt es kein friedliches Zusammenleben. Gegen Bestialität kann man sich nicht halb entscheiden, sondern nur ganz. Kunst als Aufruf, die Welt besser zu machen? Ja. Nichts weniger als das.

## Zenita Komad: NIE WIEDER KRIEG!

KULTUMUSEUM Graz, bis 26.5.2024. kultum.at

Auch das Museum moderner Kunst Kärnten in Klagenfurt zeigt zur Zeit Werke von Zenita Komad:

## Zenita Komad: Der Krieg ist aus!

Museum moderner Kunst Kärnten  
Bis 19. 5. 2024, mmmk.ktn.gv.at